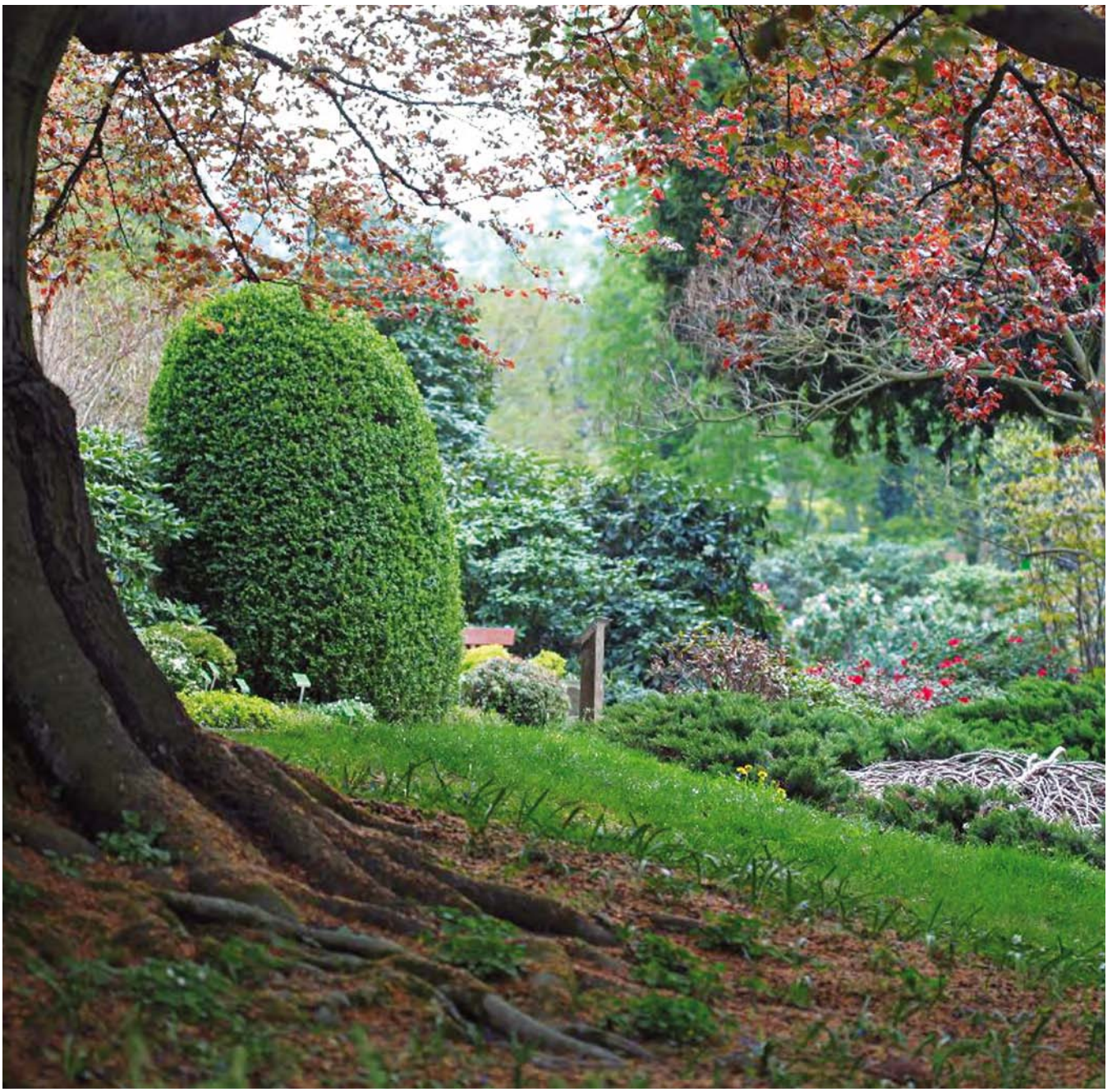
Uniwersytet Wrocławski

AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

NR 1 | 45 | Jg. XII JANUAR-MÄRZ 2014



Biologie bei Nacht
S. 3

Der Frühling kommt...
S. 19

Professor Stanisław Prędota mit dem *Kronenorden* des Königreichs Belgien ausgezeichnet
S. 10

Arboretum in Woislowitz, die Rhododendren
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

In dieser Ausgabe

3 Biologie bei Nacht

6 Eröffnungsausstellung im restaurierten Mathematischen Turm

8 Goldmedaille der Universität Wrocław für Professor Jan Ślęk

10 Professor Stanisław Prędota mit dem *Kronenorden* des Königreichs Belgien ausgezeichnet

12 Auszeichnung für Professor Jan Miodek in Anerkennung seiner Verdienste um die polnische Sprache

13 Kurz & Bündig

14 Brahms' Spuren, die es nicht gibt

16 Ein Adler auf dem Turm der Universität

18 Höhle *Biśnik* enthüllt die verlorene Welt der Großkatzen

19 Der Frühling kommt...

22 Kräuter, Gewürze, Unkraut...

26 Arboretum in Woislowitz oder Was erwartet die Besucher im Jahr 2014?

AKADEMISCHES KALEIDOSKOP

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

Herausgeber: Rektor der Universität Wrocław, pl. Uniwersytecki 1, 50-137 Wrocław
Redaktion: Marta Kuc
Übersetzung: Marta Kuc, Dalia Żminkowska
Sprachliche Korrektur: Katharina Ertl
Graphische Gestaltung und Satz: Justyna Fedec
Druck: MULTIGRAF S.C.

Umschlagsabbildungen: S. 1, S. 4 | Arboretum in Woislowitz
Fotos: Tomasz Nowak (S. 1), H. Grzeszczak-Nowak (S. 4)

Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau) e.V.

Programm-Übersicht über die Veranstaltungen im Rahmen der Mitgliederversammlung im Mai 2014 in Breslau

Freitag, 9. Mai 2014

9,00 Uhr **Exkursion zum Kloster Leubus**

13,00 Uhr **Empfang der deutschen und polnischen Mitglieder durch den Generalkonsul Dr. Gottfried Zeitz im Generalkonsulat**

19,00 Uhr **Festakt zur Einweihung der rekonstruierten barocken Deckenmalerei im Oratorium Marianum der Universität mit einem Konzert der Hamburger Chopin-Gesellschaft**

Sonnabend, 10. Mai 2014

11,00 Uhr **Festakt der Gesellschaft in der Aula Leopoldina**

Begrüßung durch Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig, Präsident der Gesellschaft

Grußwort von Prof. Dr. Dr. h.c.mult. Marek Bojarski, Rektor der Universität Wrocław

Festvortrag von Prof. Dr. Werner Paravicini
Universität Kiel, ehem. Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris
„Besonders adlig: Der Breslauer Patrizier Nikolaus von Popplau an den Höfen Europas“ (Reisender und Diplomat des 15. Jahrhunderts)

Verleihung des Leopoldina-Forschungspreises 2014
der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

Musikalische Gestaltung durch ein Kammermusik-Ensemble
aus Professoren der Musikakademie

16,00 Uhr **Mitgliederversammlung im Oratorium Marianum der Universität**

19,30 Uhr **Abschiedsempfang des Rektors für die Mitglieder der Gesellschaft im Botanischen Garten**

Festakt

**zur Einweihung der rekonstruierten barocken Deckengemälde
im Oratorium Marianum der Universität Wrocław
am 9. Mai 2014 um 19 Uhr**

Programm

Begrüßung SM Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Marek Bojarski
Rektor der Universität

Einweihung SE Prof. Dr. Józef Kupny
Erzbischof von Wrocław

Ansprache Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig
Präsident der Gesellschaft

Einführung in das Werk durch den Künstler Christoph Wetzel

Konzert

**der Chopin-Gesellschaft Hamburg-Sachsenwald mit jungen Künstlern
zur Erinnerung an die Konzerte berühmter Pianisten des 19. Jahrhunderts
im Oratorium Marianum**

(In der Pause Empfang im Vorraum)

Die Wiederherstellung der Deckengemälde ist von der Robert Bosch-Stiftung
und der Regierung der Bundesrepublik Deutschland gefördert worden.
Die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław macht sie der
Universität zum Geschenk.

Biologie bei Nacht

Dr. Józef Krawczyk, Dr. Joanna Łubocka

Bereits zum dritten Mal fand die von den Dekanen der biologischen Fakultäten der polnischen Universitäten landesweit initiierte Kampagne „Nacht der Biologen“ statt. Am 10. Januar 2014 standen die Labors und Vortragssäle der Fakultät für Biologiewissenschaften der Universität Wrocław von 14.30 bis 23.00 Uhr den Interessierten offen, die die Geheimnisse des Lebens erkunden wollten.

In einer Zeit der raschen Entwicklung und des Fortschritts in den Naturwissenschaften interessiert es immer mehr, wie die Wissenschaftler arbeiten und was sie der Gesellschaft bieten können. Wir waren deswegen bemüht zu zeigen, dass das akademische Milieu offen bleibt und allerlei Forschungen, die wir durchführen, zur Erkundung und zum Verständnis des Lebens in jeder seiner Entwicklungsstufen notwendig sind. Unser Ziel war es auch, zu veranschaulichen, wie wichtig diese Forschungen für jeden einzelnen von uns sind und wie sie im täglichen Leben genutzt werden. Die Lehrveranstaltungen waren so konzipiert, dass sogar sehr komplizierte Fragen für alle Teilnehmer verständlich waren. Während der „Nacht der Biologen“ konnte jedermann für einen kurzen Augenblick Biologe werden und eigenhändig ein Experiment durchführen.

In unserem Programm gab es eine breite Palette von Veranstaltungen (Vorträge, Workshops, Labors, Vorführungen, Ausstellungen, Spiele, Wettbewerbe und viele weitere), insgesamt 55 verschiedene Titel (um 11 mehr als im vorigen Jahr), und die Mehrheit davon wurde im Laufe der diesjährigen „Nacht der Biologen“ mehrmals präsentiert. Wir waren bemüht, spielerisch zu lehren. Und so konnten z. B. diejenigen, die an Glücksspielen Gefallen finden, unser „Biologisches Kasino“ besuchen und mithilfe eines „Bandwurms“ ans Ziel kommen, mit Blutgruppen-Karten spielen oder sein Glück im „Urtierchen-Bingo“ versuchen – also kurz gesagt, das Abenteuer mit einem Talar-Beutel ausgerüstet zu starten, um dann am Ende entweder Millionär oder pleite zu sein. Zur Verfügung standen 11 Tische, auf jedem ein anderes Spiel. Elegant gekleidetes Personal, gedämpftes Licht, „Prachttischdecken“ und der allgegenwärtige Rivalitätsgeist – das alles verlieh unserem Kasino das spezifische glücksspielerische Ambiente. Es war schwer jemanden zu entdecken, der unseren Kasinosaal ohne ein Lächeln im Gesicht durchwanderte, ausgenommen natürlich jene, die all ihre Spielmarken bereits am Start verloren hatten.

Bei einem mikrobiologischen Workshop
Foto aus dem Archiv der Fakultät für Biologiewissenschaften

Der Mensch und sein Körper faszinieren viele von uns. Im Unterricht am Lehrstuhl für die Biologie des Menschen wurden die Teilnehmenden mit den Grundprinzipien gesunder Ernährung sowie der Diät unserer Vorfahren konfrontiert. Sie lernten dabei pathologische Veränderungen in menschlichen Skeletten zu erkennen, ein Zeichen von überstandenen Krankheiten und durchgemachtem Leid. Sie wurden auch mit den Mumifizierungstechniken bekannt gemacht, nahmen an Ausgrabungen an einer vorbereiteten „archäologischen Fundstätte“ teil und hatten auch die Möglichkeit, zu überprüfen, wie viel Tatsachen und wie viel Fantasie es in archäologischen Motiven in populären Krimiserien gibt.

Großen Interesses erfreuten sich die Bestattungen von Vampiren. Nach Antoine Augustin Calmet war ein Vampir ein Geist oder die wiederbelebte Leiche eines Toten, die in der Nacht aus dem Grab steigt, umherläuft und das Blut der Schlafenden saugt, um ihren baldigen Tod zu verursachen.

Vampire wurden nach dem im frühmittelalterlichen Polen verbreiteten Glauben Heilkundige, Hexen, Betrüger, Diebe, Mörder, Selbstmörder, auf tragische Weise Verstorbene, Ungetaufte,

Bei dem Seminar: „Wie im Wald überleben?“
Foto aus dem Archiv der Fakultät für Biologiewissenschaften

Ungefirmte, ohne Beichte Verstorbene, Ungläubige und sogar jene, die ein selten hohes Alter erreicht hatten. Des Vampirismus Verdächtigte waren in der Regel auch Porphyriekranke (helle Haut, Allergie gegen Knoblauch, Probleme bei übermäßiger Sonnenlichtexposition), Personen, die an ektodermaler Dysplasie (Blässe, spitze, zapfenförmige Zähne, Schlafstörungen) litten, Tollwutkranke (Wasserekel, Kopfschmerzen, Halluzinationen, Aggressionsanfälle) und Katalepsiekranke (steife Muskulatur, Erstarrung in einer Körperhaltung, was dazu führte, dass die Betroffenen oft lebendig begraben wurden). 2013 stieß man im polnischen Gleiwitz auf 17 antivampirische Begräbnisse, eine weltweit einzigartige Entdeckung. Es könnte sich dabei um die Grabstätten von Personen handeln, die aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden waren.

Die frühmittelalterlichen Bestattungsarten von Vampiren waren dadurch gekennzeichnet, dass der Tote meist bäuchlings begraben (so dass er sich in den Erdboden verbiss und nicht aufstehen konnte), enthauptet (ohne Kopf konnte sich der Tote nicht bewegen, und der Kopf wurde zwischen den Beinen platziert, so dass er ihn nicht zu erreichen vermochte) oder mit schweren Steinen beschwert wurde (der Vampir konnte sich nicht losmachen und so ins Leben zurückkehren). Weitere Bestattungsarten gegen Vampire waren: Perforation oder Durchbohrung des Schädels („Einschlagen“ des Vampirs ins Grabloch), scharfe Werkzeuge in die Leiche zu stecken, den Leichnam mit gebrochenen oder abgeschlagenen Körperteilen zu begraben, ein Eisenstück in den Mund zu legen, ein Loch ins Grab zu bohren und Weihwasser hineinzugießen, die Sehnen unter den Knien durchzuschneiden (so dass der Tote sich nicht bewegen konnte) oder aber auch ein Kreuz am Haus des Toten aufzustellen und eine Messe für seine Seele zu kaufen. Während der „Nacht der Biologen“ gab es auch die Möglichkeit, das Museum des Menschen zu besuchen.

Viele interessante Veranstaltungen organisierte das Institut für Genetik und Mikrobiologie. Wir wollten die Vielfalt und Schönheit der Welt der Mikroorganismen veranschaulichen, die Methoden ihrer Färbung, aber auch das Phänomen der Bioluminesszenz der Bakterien und vieles andere zeigen. Die Teilnehmer hatten auch die Gelegenheit, die Mikroorganismen mit verschiedenen Typen von Mikroskopen (Lichtmikroskop, Dunkelfeldmikroskop, Phasenkontrastmikroskop, Fluoreszenzmikroskop) zu untersuchen, und wurden in die Geheimnisse der Elektronenmikroskopie eingeweiht. Sie wurden auch über die Nutzung der Mikroorganismen in der Wissenschaft, Industrie und Medizin informiert. Es wurden Mikroorganismen besprochen, die Lebensmittel „angreifen“, probiotische Bakterien, die u. a. in Joghurts vorkommen, der Einfluss verschiedenartiger Pilze und ihrer Mikrotoxine auf den Menschen und die Methoden zur Bekämpfung von Mikroorganismen, also die Grundsätze der ausgewogenen antibakteriellen Therapie, aber auch moderne Antibakterientherapien und Verteidigungsmechanismen des menschlichen Körpers (das Funktionieren des Immunsystems). Die Besitzer von Vierbeinern konnten sich die Parasiten ansehen, die ihre Lieblinge angreifen und die Tierkrankheiten bei Menschen hervorrufen. Sie konnten sich auch mit der Biologie der Zecken vertraut machen und die Methoden der Laboruntersuchungen (z. B. Chromatographie-Technik) kennen lernen.

Während der „Nacht der Biologen“ durften auch die Lehrveranstaltungen zur Tierwelt nicht fehlen. Wir präsentierten die Vielfalt in der Welt der Wirbellosen, lernten verschiedene Gattungen zu bezeichnen, ihr Geschlecht zu erkennen, zeigten bunte, überraschende, giftige und ganz harmlose Gliederfüßer (auch lebende Vogelspinnen, Skorpione u. a.). Es gab auch die Möglichkeit, einen Regenwurm zu sezieren und dadurch den inneren Aufbau der Wirbellosen kennen zu lernen. Es wurde überdies eine Menge Seminare zu Wirbeltieren durchgeführt. Den Teilnehmern wurde beigebracht, Spuren und Geräusche, die Säugetiere von sich geben, zu erkennen. Sie wurden auch mit der Biologie und Ökologie ausgewählter Säugetiere (darunter der Fledermäuse) und ihrem Nachtleben bekannt gemacht. Und die Jüngsten lernten eine ausgewählte Säugetier-Gattung durch Spiele näher kennen und indem sie eigene Comics entwarfen. Aufregend war auch die Besichtigung des Naturwissenschaftlichen Museums mit Taschenlampen. Ein Zyklus von Seminaren war der Herpetofauna Polens gewidmet. Dabei waren wir bemüht, die Mannigfaltigkeit der Amphibien und Reptilien unseres Landes zu zeigen und ihre ungewöhnliche Evolutionsanpassung sowie die Ursachen des Aussterbens von Amphibien auf der Erde zu veranschaulichen. Es wurde außerdem gelehrt, einzelne Gattungen zu erkennen. Man konnte auch Grundwissen aus dem Bereich der Terraristik erwerben und sich exotische, in Aquarien gezüchtete Tiere ansehen. Es wurde auch der Film „Rytmy natury w Dolinie Baryczy“ [„Rhythmen der Natur im Barycza-Tal“] präsentiert, und so konnte man z. B. mehr über die Homosexualität von Vögeln und Säugetieren erfahren. Die wissbegierigeren

Teilnehmer konnten die Schönheit der tierischen Zelle mithilfe eines Konfokalmikroskops bewundern und die DNA mit einer einfachen Methode isolieren.

In einem Film und mithilfe der die Pflanzenzellen, ihren inneren Aufbau und die dynamischen Prozesse in ihrem Inneren illustrierenden Fotografien wollten die Botaniker das „Innenleben der Pflanzen" zeigen. Die Teilnehmer isolierten überdies die DNA einer Gurke, färbten sie und bestimmten ihre Größe (all das unter Anwendung der neuesten Labortechnik), lernten die Geheimnisse der Pflanzenfarben und die Techniken bei der Züchtung pflanzlicher In-vitro-Kulturen kennen. Sehr interessant waren auch die praktischen Seminare zum Thema: „Wie im Wald überleben?". Die Teilnehmer konnten dabei aktiv nützliches Wissen und wichtige Fertigkeiten erwerben. Warum aber Survival? Die Überlebenskunst ist eine Art des menschlichen Verhaltens, das sich auf den Erwerb des Wissens und der Fertigkeiten richtet, die mit dem Überleben unter schwierigen Umständen (z. B. im Wald) einhergehen. Wir wollten veranschaulichen, dass es sich lohnt, den Wald auch in biologischer Hinsicht kennen zu lernen; dieses Wissen kann sich dann als sehr wichtig und hilfreich erweisen. Für eine kurze Zeit verwandelte sich unser Unterrichtssaal in einen Wald. Durch „unseren Wald" wanderten die Teilnehmer von einem „Erkenntnisstand" zum nächsten und an jedem wartete eine kleine Portion Wissen samt einigen Überlebenstipps auf sie. Und so unterrichteten wir die Teilnehmer, Baumgattungen und essbare Pilze zu erkennen, und machten sie mit Schleimpilzen, Flechten und Heil- sowie Giftpflanzen bekannt. Die Früchte des in unseren Wäldern vorkommenden Gewöhnlichen Spindelstrauches (*Euonymus europaeus*) beispielsweise rufen Schwäche, Erbrechen, Durchfall, Schüttelfrost, Krämpfe, Herzrhythmusstörungen und Lähmungen hervor und führen letztendlich zum Tod.

An der Organisation der „Nacht der Biologen" waren 145 unserer Mitarbeiter und Doktoranden [Lehrstuhl für Molekularphysiologie der Pflanzen, Lehrstuhl für Biologie der Pflanzenentwicklung, Lehrstuhl für Biologie der Tierentwicklung, Lehrstuhl für Botanik, Lehrstuhl für Reaktionsökologie, Lehrstuhl für Evolutionsbiologie und Wirbeltierschutz, Lehrstuhl für Biologie, Evolution und Wirbellosenschutz, Lehrstuhl für Mikrobiologie, Lehrstuhl für Ökologie der Mikroorganismen und des Umweltschutzes, Lehrstuhl für Parasitologie, Lehrstuhl für Biologie der Pathogenen und Immunologie, Lehrstuhl für Physikochemie der Mikroorganismen, Labor der Mikroskopietechniken, Lehrstuhl für Biodiversität und evolutionäre Taxonomie, Lehrstuhl für Biologie des Menschen, Museum des Menschen, Labor für Gewebekulturen an dem Botanischen Garten, Labor für neueste Biologie-Lehrstrategien] sowie Studenten und Mitglieder der wissenschaftlichen Kreise der Fakultät für Biologiewissenschaften [...] beteiligt. Die diesjährige „Nacht der Biologen" wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern rege angenommen; sie ist im Veranstaltungskalender unserer Region bereits fest verankert (diesmal betrug die Besucherzahl über 2500). Dank den zahlreichen Werbeaktionen zur „Nacht der Biologen" im Vorfeld gelang es, die Veranstaltung weithin bekannt zu machen. Die Einladungen waren an Schulen in ganz Niederschlesien verschickt worden, Ankündigungen, Reportagen und Interviews zur Breslauer Edition der „Nacht der Biologen" waren in einer Vielzahl von Medien, u.a. *Radio Wrocław*, *Radio ZET*, *LUZ*, *RMF*, *MAXX*, *TVP Wrocław*, *Gazeta Wrocławska* sowie auf vielen Webseiten erschienen.

Zur Teilnahme an der „Nacht der Biologen" im nächsten Jahr laden wir herzlich ein.

Bei dem Seminar: „Wie im Wald überleben?"
Foto aus dem Archiv der Fakultät für Biologiewissenschaften

Bei dem Vampire-Workshop
Foto aus dem Archiv der Fakultät für Biologiewissenschaften

Eröffnungsausstellung im restaurierten Mathematischen Turm

Marta Kuc

Die Restaurierung des Mathematischen Turms im Hauptgebäude der Universität Wrocław ist vor kurzem abgeschlossen worden. Am 23. Januar 2014 fand die feierliche Eröffnung statt, verbunden mit der Vernissage der temporären Fotoausstellung von Thomas Voßbeck: *Struktur und Architektur – Das postindustrielle Kulturerbe Oberschlesiens*. Nach mehreren Stationen im In- und Ausland wird die Ausstellung nun auch an unserer Universität gezeigt. Auf 47 teils großformatigen Farbfotografien wird die Industrielandschaft der polnischen Montanregion dokumentiert. Dem begabten Fotografen ist es gelungen, die monumentalen Industrieanlagen aus der Vorkriegszeit, die oft eine deutsche Vergangenheit hatten und jetzt entweder noch in Betrieb oder auch vom Abriss bedroht sind, durch Bildkomposition und Lichteinfall in eindrucksvolle artistische Impressionen zu verwandeln. Die aufgenommenen Objekte scheinen bereits ihre eigene Vergänglichkeit in sich zu tragen. Und das war wohl auch die künstlerische Absicht des Autors. Denn sie sollen als Mahnmale einer vergangenen Zeit wirken. Anfang der 1990er-Jahre begann sich das Landschaftsbild Oberschlesiens allmählich, aber stetig zu verändern. Heute ist es nicht mehr „ein Land der Zechen und Hütten, der Kokereien und rauchenden Schornsteine", bleibt aber weiterhin unser wichtigstes Wirtschaftszentrum sowie eines der größten Industriegebiete Europas. Alles „fließt", und es gibt nichts Beständiges in unserem Leben. Das Rad der Zeit dreht sich unaufhaltsam und unbeugsam. Dank solcher Projekte wie jenes von Thomas Voßbeck, das Momentaufnahmen einer untergehenden Industrielandschaft zu zeigen versucht, bleiben aber Spuren der Vergangenheit für die zukünftigen Generationen erhalten.

Ergänzt wird die Ausstellung durch die Industriegeräusche Oberschlesiens, als Klangkompositionen von Richard Ortmann aufgezeichnet, bevor sie durch den Strukturwandel verschwinden werden. So wird die Aussage der künstlerischen Übertragung durch Klang, Geräusch, Lärm und Krach der Industrielandschaft verstärkt.

Die Ausstellung ist im ersten Stock des Mathematischen Turms von 23. Januar bis 25. April dieses Jahres zu sehen. Die Fotografien von Thomas Voßbeck wurden in Form einer Buchpublikation gesammelt, die auch eine CD mit Klangkompositionen von Richard Ortmann enthält.

Das Ausstellungs- und Buchprojekt *Struktur und Architektur – Das postindustrielle Kulturerbe Oberschlesiens* wurde vom Deutschen Kulturforum östliches Europa Potsdam und der Initiative Europareportage in Kooperation mit dem Schlesischen Museum Kattowitz und dem Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz sowie anderen polnischen und deutschen Partnern realisiert.

Ehemaliges Schmalspurbahnreparaturwerk „Beuthen-Rossberg", Waggonwerkstatt
Foto: Thomas Voßbeck

Grube „Mysłowice", ehemals Myslowitzgrube
Foto: Thomas Voßbeck

Hütte „Małapanew", ehemals „Malapane", Schleiferei
Foto: Thomas Voßbeck

Goldmedaille der Universität Wrocław für Professor Jan Ślęk

Dalia Żminkowska

Die Solisten Karina Skrzeszewska und Łukasz Gaj, das Orchester leitet Prof. Jan Ślęk
Foto: J. Katarzyński

Beim diesjährigen Neujahrskonzert würdigte der Rektor der Universität Wrocław, Prof. Marek Bojarski, den bekannten Musiker, Dirigenten, Kenner und Liebhaber des Wiener Walzers, den akademischen Lehrer Prof. Jan Ślęk, mit der Goldmedaille der Universität Wrocław.

Das Neujahrskonzert mit Karina Skrzeszewska (Sopran) und Łukasz Gaj (Tenor) und dem Breslauer Johann-Strauss-Festivalorchester unter der Leitung von Jan Ślęk fand am 31. Januar 2014 in der Aula Leopoldina statt. Die Moderation übernahm gewohnt charmant und elegant Prof. Jan Miodek. Begrüßt wurde das in der Aula zahlreich versammelte Publikum, Musikliebhaber von Strauss, Lehár und Kálmán, von Seiner Magnifizenz, Prof. Bojarski, der am Ende des ersten Teils des Konzerts Maestro Jan Ślęk eine prestigeträchtige Auszeichnung, die Goldmedaille der Universität Wrocław, verlieh. Rektor Bojarski unterstrich in seiner Laudatio die großen Verdienste von Prof. Ślęk für das akademische Umfeld. Denn eben seinem großen Engagement und seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass die Musik der Wiener Komponisten seit vielen Jahren in den schönen Räumlichkeiten der Universität durch das von ihm geleitete Festival- und Kammerorchester der Breslauer Musikakademie ertönt. Die Zuschauer waren sehr gerührt und begeistert und die stehenden Ovationen wollten nicht enden ... Bekannt sind ja die großen Verdienste von Prof. Jan Ślęk für das kulturelle Leben in Breslau, er ist Initiator und Veranstalter zahlreicher musikalischer Veranstaltungen in der Stadt, mit der er sich fast von Beginn seiner Karriere an verbunden fühlt; im Jahr 1956 schloss er das Musikstudium an der Fakultät für Musikpädagogik im Fachbereich Gesang- und Instrumental-Dirigieren und 1961 an der Fakultät für Symphonie- und Opern-Dirigieren ab, und er erhielt Klavierunterricht bei Prof. Ryszard Bakst und Prof. Ina Rapp. Im Jahre 1956 wurde er vom Operndirektor Grzegorz Silich als Assistenzdirigent engagiert, dann war er als Dirigent in der Breslauer Oper und Operette tätig. Seine Konzerttourneen führten ihn nach Deutschland, in die Schweiz und die Tschechoslowakei, nach Österreich, Dänemark, Belgien, in die Niederlande und nach Jugoslawien (so erhielt er einen unbefristeten Vertrag nach dem Gewinn des Wettbewerbs um die Stelle des Chefdirigenten in Dubrovnik). Zahlreiche Stipendienaufenthalte und Praktika absolvierte der Dirigent in England, Österreich und Deutschland. An der Staatsphilharmonie gründete Prof. Ślęk die „Sinfonietta Wratislaviensia“ und an der Universität Wrocław ein „Akademisches Streichorchester“ mit Absolventen der Musikschule, späteren Studenten der Breslauer Universitäten in verschiedenen Studienrichtungen. Die bevorzugte Musikform von Jan Ślęk ist aber der Wiener Walzer.

Im Jahre 1993 beschloss er, mit voller Zustimmung der Stadtbehörden in Breslau, eine in Polen einzigartige Musikveranstaltung ins Leben zu rufen, das „Internationale Festival der Wiener Musik – von J. Lanner bis R. Stolz“. Im Jahr 1997 gründete er, hauptsächlich zum Zwecke des Festivals, das Breslauer Johann-Strauss-Festivalorchester unter der Leitung von Wiktor Kuznietzow, einem hervorragenden Geiger und Preisträger vieler internationaler Geigenwettbewerbe. Mit diesem Ensemble hat Prof. Ślęk auch eine CD mit berühmten Ouvertüren von Wiener Operetten aufgenommen. Zu den bedeutendsten Konzerten des Festivals gehören seiner Meinung nach die Aufführungen mit jungen Solisten und Solistinnen aus Polen, Österreich, Ungarn und Deutschland – meistens sind das noch Studierende, für manche von ihnen ist es die erste Gelegenheit, mit einem Orchester mit Operettenrepertoire aufzutreten. Ein anderes wichtiges Konzert ist sicherlich das alljährliche große Galakonzert mit – oft international – bekannten Solistinnen und Solisten.

Die Erforschung der Geheimnisse der Interpretation des Wiener Walzers ist zur Leidenschaft dieses Breslauer Dirigenten geworden. „Auswendig dirigierend gestaltet Jan Ślęk mit bewundernswerter Leichtigkeit die Form des Musikstückes und enthüllt gleichzeitig seine volle Wahrheit, was ein wesentlicher Vorteil der

musikalischen Interpretation ist [...]" – schreibt Marek Dyżewski in einem Essay *Wiedeńska kraina uśmiechu*. „[...] Der Wiener Walzer in der Aufführung von Jan Ślęk – voller Eleganz, Schwung, Elan – besticht einmal mit Charme und Erhabenheit, ein andermal entführt er mit Energie und Bravour. – Woher kommen diese bei uns unübertroffenen Stilbesonderheiten seiner Aufführungen? – Ich stelle diese Frage und finde keine Antworten. Denn Direktor Ślęk, obgleich Pole aus Fleisch und Blut, vermittelt den Eindruck, als ob er in Wien geboren wäre, und obwohl er hier ausgebildet wurde, spielt er so, als ob er einmal in einem Orchester unter Strauss selbst gespielt hätte [...]"*

Prof. Jan Ślęk erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, zuletzt wurde er mit der Medaille zum Gedenken des 100. Jahrestags der „Rotarier", der *„Medal Komisji Edukacji Narodowej"* anlässlich des 300. Jahrestages der Universität Wrocław, dem Preis der Stadt Breslau/Wrocław und mit dem Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse geehrt sowie zum „Menschen des Jahres der Stadt und des Landkreises Ostrzeszów (*deutsch* Schildberg)" gewählt und ist Ehrenbürger der Stadt und Landgemeinde Ostrzeszów.

Karina Skrzeszewska wurde in Breslau in eine polnisch-griechische Familie geboren. Ihre Gesang- und Schauspielausbildung (Schwerpunkt Operngesang) erhielt sie an der K. Lipiński-Hochschule für Musik in der Klasse bei Felicja Jagodzińska-Langer. Ihr Debüt gab sie in der gemeinsam mit der Niederschlesischen Oper vorbereiteten Diplomaufführung als „First Lady" in der *Zauberflöte*. Ihre stimmlichen Fähigkeiten perfektioniert sie unter anderem bei Krystyna Szostek-Radkowa, Ryszard Karczykowski, Paulos Raptis, Renata Scotto, Ingrid Kremling-Domańska und Rusko Ruskova. Die Sängerin hat mit vielen Opernhäusern und Musiktheatern in Polen zusammengearbeitet, u.a. mit der Państwowa Opera Bałtycka (Staatliche Baltische Oper), dem Mazowiecki Teatr Muzyczny in Warschau, der Opera Śląska (Schlesische Oper) in Bytom, sie hatte Auftritte beim Festival „Vratislavia Cantans" in Breslau, im polnischen Rundfunk in Krakau, in den Krakauer Sukiennice (Tuchhallen), im Warschauer Łazienki – Palais sowie im Ausland: in Griechenland, der Schweiz, der Slowakei, Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Schweden, Ungarn, Kanada und in den USA. Ihr Repertoire umfasst viele Opern und Operetten: *Lucia di Lammermoor, Lucrezia Borgia, Maria Stuart, Don Giovanni, Die Zauberflöte, La Boheme, Rigoletto* und *La Traviata, Im Land des Lächelns, Der Vogelhändler, Die Fledermaus, Der Zigeunerbaron*. Als Botschafterin der griechischen Kultur präsentiert sie bei eigenen Konzerten auch klassische Lieder von Manos Hadjidakis, Apostolis Kaldarasa und Mikis Theodorakis. Sie erreichte das Halbfinale des internationalen Gesangswettbewerbs in Bilbao und wurde 2008 mit dem renommierten Marschall-Preis der Schlesischen Woiwodschaft *„Złota Maska"* [„Goldene Maske"] in der Kategorie *„Najlepsza rola wokalno-aktorska"* [„Beste Rolle in Gesang und Schauspiel"] ausgezeichnet.

Rektor Bojarski überreicht Prof. Ślęk die Goldmedaille der Universität Wrocław
Foto: J. Katarzyński

Łukasz Gaj erhielt seine Gesangausbildung an der Karol Szymanowski-Musikakademie in Kattowitz bei Maciej Bartczak. Bereits während des Studiums nahm er seine künstlerische Tätigkeit als Tenor in zahlreichen Opern- und Oratorienkonzerten auf. Er wirkte an zwei Co-Produktionen von Supierz Musikmanagement mit, wo er die Partien von Norman und Arthur in *Lucia di Lammermoor* von G. Donizetti mit der Schlesischen Oper (Opera Śląska) und von Remendad in *Carmen* von G. Bizet mit der Kiewer Oper erarbeiten konnte. Er ist Finalist des Wettbewerbs *„Polska Pieśń Artystyczna"* [„Das Polnische Kunstlied"] in Warschau und Gewinner des dritten Preises beim *„Międzyuczelniany Konkurs Muzyki Słowiańskiej"* [Hochschulwettbewerb der Slawischen Musik] in Kattowitz. Er erwarb eine Auszeichnung und einen Sonderpreis beim Internationalen Imrich Godin Gesangswettbewerb (Slowakei), und beim „Bel Canto 2009" – Festival in Nałęczów wurde er mit dem *„Goldene Nachtigall"* – Preis ausgezeichnet. 2009 erhielt er ein Engagement an der Breslauer Oper sowie ein Gastengagement am Teatr Wielki in Posen und im Musiktheater in Gleiwitz. Sein Repertoire umfasst zudem Partien aus den Opern *Der Liebestrank, Cosi fan tutte, Die Zauberflöte, Don Giovanni und Der Barbier von Sevilla.*

---

* Marek Dyżewski: *Wiedeńska kraina uśmiechu*. Esej, który powstał z okazji XX Międzynarodowego Festiwalu Muzyki Wiedeńskiej, [in:] *XX Międzynarodowy Festiwal Muzyki Wiedeńskiej – od J. Lannera do R. Stolza : 16–20 października 2013 r.* [Programmheft], Wrocław, S. 32–41.

Quellen:

Encyklopedia Wrocławia. [Red. nauk.: Jan Harasimowicz; współpr.: Włodzimierz Suleja], Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie, 2001.

XX Międzynarodowy Festiwal Muzyki Wiedeńskiej – od J. Lannera do R. Stolza: 16–20 października 2013 r. [Programmheft], Wrocław, 2013.

Wikipedia – wolna encyklopedia.

Professor Stanisław Prędota mit dem *Kronenorden* des Königreichs Belgien ausgezeichnet

Deutschsprachiger Originalbeitrag von Prof. Stefan Kiedroń

Prof. Dr. habil. Stanisław Prędota, Ordinarius für Niederländische Sprachwissenschaft am Lehrstuhl für Niederländische Philologie unserer Universität, wurde am 15. Januar 2014 mit dem belgischen Kronenorden (De Kroonorde, L'Ordre de la Couronne) ausgezeichnet.

Diese hohe Auszeichnung wurde dem namhaften Niederlandisten (und Germanisten), wie der Text der offiziellen Urkunde lautet, auf Empfehlung des Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs Belgien, Herrn Didier Reynders, verliehen. „Es gefiel Seiner Majestät dem König Filip", wie wir in der Urkunde lesen, „als Zeichen der Dankbarkeit für die geleisteten Dienste laut dem Königlichen Beschluss vom 10. Oktober 2013", Prof. Stanisław Prędota den Titel „Offizier im Kronenorden" zu verleihen.

Die Verdienste von Prof. S. Prędota, der in diesem Jahr seinen 70. Geburtstag begeht, für die niederländische – also auch die flämische – Sprache und Kultur sind tatsächlich sehr groß. Er stammt aus Kleinpolen und kam nach Niederschlesien im Jahre 1962, um hier Germanistik zu studieren. Zwischen 1964 und 1967 studierte er in Leipzig bei einem der namhaftesten deutschen Niederlandisten, Prof. Dr. Gerhard Worgt (1925–1992); später konnte er seine niederlandistischen Kenntnisse an den Universitäten im niederländischen Utrecht und im belgischen Löwen vertiefen. In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts gehörte er zu den ersten Studenten der Niederlandistik unter der Leitung des Schöpfers der Niederländischen Studien in Breslau (und somit in ganz Polen), Prof. Dr. Norbert Morciniec. Bei Prof. N. Morciniec promovierte er auch 1974 über „Die deutsch-polnische Interferenz im Bereich der Aussprache". Er habilitierte sich 1982 über *Konfrontative Phonologie Polnisch-Niederländisch* und bekam somit die

KONINKRIJK BELGIË

OORKONDE

Op de voordracht van de Minister van Buitenlandse Zaken
heeft het ZIJNE MAJESTEIT KONING FILIP behaagd,
als blijk van erkentelijkheid voor bewezen diensten,
bij Koninklijk Besluit van 10 oktober 2013,
het ereteken van

OFFICIER
IN DE KROONORDE

te verlenen

aan de heer Stanislaw PRĘDOTA,
van Poolse nationaliteit,
Hoogleraar aan de Universiteit van Wroclaw

De Minister
van Buitenlandse Zaken,

Didier REYNDERS

Venia Legendi für deutsche und niederländische Sprachwissenschaft.

Als Schüler und späterer Mitarbeiter von Prof. N. Morciniec nahm Stanisław Prędota maßgeblich teil an den Vorbereitungen für das 1975 ins Leben gerufene Studienfach Niederlandistik an unserer Universität. Später nahm er aktiv teil an den Arbeiten des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Niederlandistik, den er 1989 – als *Extraordinarius* – in den Lehrstuhl für Niederlandistik umwandelte. Prof. S. Prędota übte verschiedene akademische Ämter aus: er war Vize-Direktor des Instituts für Germanische Philologie, 1982–1987 Pro-Dekan der Philologischen Fakultät – doch die niederlandistischen Studien waren ihm am wichtigsten. Er propagierte die niederländische Sprache in ganz Polen (u. a. als Mitverfasser, zusammen mit Lisetta Stembor, des Lehrbuchs *Mówimy po niderlandzku* (Wir sprechen Niederländisch, erste Ausgabe 1986, neunte Ausgabe 2009). Und er entwickelte das Studium der Niederlandistik, wissenschaftlich, didaktisch und organisatorisch.

1990 rief er den – bis heute in ganz Polen einzigen – selbstständigen Erasmus-

Prof. Stanisław Prędota nimmt die Auszeichnung aus den Händen des Botschafters des Königs der Belgier Raoul Delcorde entgegen
Foto aus dem Archiv der Botschaft von Belgien in Polen

Lehrstuhl für Niederländische Sprache, Literatur und Kultur (den heutigen Lehrstuhl für Niederländische Philologie) ins Leben. Darin wurden anschließend neue wissenschaftlich-didaktische Profile entwickelt: Die Abteilung für Niederländische Sprache und die Abteilung für Niederländische Lexikographie (mit Prof. S. Prędota, seit 1993 Ordinarius für Niederländische Sprache), die Abteilung für Ältere Niederländische Literatur (mit Prof. Stefan Kiedroń), die Abteilung für Moderne Niederländische Literatur und Afrikaans (mit Prof. Jerzy Koch und später mit Dr. Irena Barbara Kalla), sowie die Abteilung für die Didaktik der Germanischen Sprachen (mit Doz. Dr. Bolesław Rajman). 1990 schuf er auch das Zentrum für Niederländische Kultur (Ośrodek Kultury Niderlandzkiej). Für seine Tätigkeit erhielt Prof. S. Prędota 1991 vom 'Algemeen Nederlands Verbond' den *Visser-Neerlandia Prijs*. Ein nächster wichtiger Moment war die Eröffnung 1992 einer in Polen völlig neuen Studienrichtung: der Niederländischen Philologie, die sich nun seit Jahren einer großen Popularität erfreut.

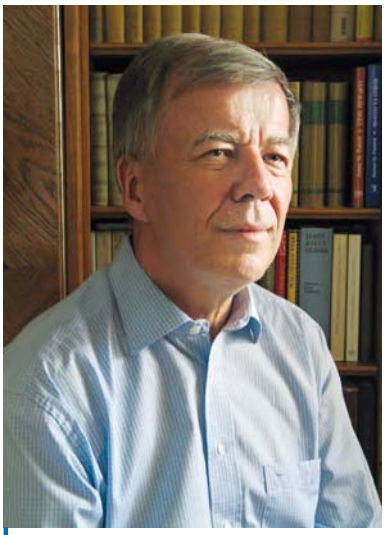
Prof. Stanisław Prędota ist Verfasser von fast 300 wissenschaftlichen Arbeiten, darunter etwa 30 Monographien und Lehrbücher und zahlreichen Beiträgen über Lexikologie, Lexikographie, Parömiologie und andere sprachwissenschaftliche Fragen. Zu seinen niederlandistischen Arbeiten gehören u. a. *Mały niderlandzko-polski słownik przysłów* (Kleines Niederländisch-Polnisches Sprichwörterbuch, Wrocław 1986), *Nederlands-Pools spreekwoordenboek* (zus. mit H.L. Cox, Wrocław 1997), *Nederduytse spreekwoorden* (1601), *hs. Krakau, Biblioteka Jagiellońska 2812 I* (zus. mit P.G.J. van Sterkenburg, Wrocław 2000), *Mehrsprachige Wörterbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts mit einem niederländischen und polnischen Teil* (Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2004). Er schrieb auch Lehrbücher für die polnischen Niederlandistikstudenten, darunter *Wymowa języka niderlandzkiego* (Aussprache der Niederländischen Sprache, Wrocław 1998) und *Wprowadzenie do językoznawstwa niderlandzkiego* (Einleitung in die niederländische Sprachwissenschaft, Wrocław 2003). Seit 1989 ist er Redakteur der Zeitschrift *Neerlandica Wratislaviensia* (heute in der ERIH-Liste verzeichnet). Prof. S. Prędota beschränkt sich nicht nur auf die zeitgenössische Sprachwissenschaft. Er schrieb und schreibt auch über frühere Epochen: das Mittelalter und die Frühe Neuzeit (u. a. *Een laatmiddeleeuws gebedenboek uit de kring van de Moderne Devonie hs. Wrocław, Biblioteka Kapitulna 716*, Wrocław 1998 und *Christophorus Warmers Nederlandse en Poolse samenspraken van 1691*, zus. mit Jerzy Woronczak, Wrocław 2002).

Prof. Stanisław Prędota erzog die nächste Generation der Niederlandisten, u. a. als sechsmaliger ‚Doktorvater' und Initiator der Zusammenarbeit mit Universitäten in den Niederlanden und in Mitteleuropa. Er ist Mitglied der ältesten wissenschaftlichen Gesellschaft in den Niederlanden, der *Maatschappij der Nederlandse Letterkunde* mit Sitz in Leiden, Mitglied der *New York Academy of Sciences* wie auch Mitglied des Neophilologischen Komitees der Polnischen Akademie der Wissenschaften.

Die Ordensdekoration fand in der belgischen Botschaft in Warschau statt. Seine Exzellenz Raoul Delcorde, Botschafter des Königs der Belgier, überreichte dem Ordensträger, in Anwesenheit Seiner Exzellenz des Vertreters der Flämischen Regierung, Herrn Koen Haverbeke, die Insignien und die Urkunde. Der Ordensträger gehört somit zu einem ausgelesenen Kreis von Persönlichkeiten in der ganzen Welt, neben u. a. Georges Mathieu, Hauptvertreter des Taschismus und dem bekannten niederländischen Gelehrten Johan Huizinga, die den stolzen Titel ‚Offizier im belgischen Kronenorden' tragen.

Auszeichnung für Professor Jan Miodek in Anerkennung seiner Verdienste um die polnische Sprache

Bogumił Dudczenko



Prof. Jan Miodek
Foto: M. Miodek

An Professor Jan Miodek wurde der „*Zasłużony dla Polszczyzny*"-Preis vergeben. Die Auszeichnung nahm er am 21. Februar 2014, am internationalen Tag der Muttersprache, im Rahmen der Gala „*Ojczysty – dodaj do ulubionych*" („Muttersprachlich – zu Favoriten hinzufügen") im Polnischen Theater in Warschau aus den Händen der Gattin des polnischen Präsidenten, Anna Komorowska, entgegen.

In der Begründung für die Preisverleihung wurde betont, dass Prof. Miodek die polnische Sprache seit etwa 45 Jahren erforscht, das Wissen über Polnisch popularisiert sowie den landesweit bekannten Spruch geprägt hat: „*Ojczyzna-polszczyzna*".

Der Preisträger bedankte sich bei den Zuhörern und Zuschauern seiner Sendungen im Radio und Fernsehen sowie bei all jenen, die, indem sie ihm Fragen zur sprachlichen Korrektheit stellen, auch „sein wissenschaftliches Kapital damit ausbauen, also ihm die Einsicht in den Stand des normativen Bewusstseins der gegenwärtigen Polen verschaffen".

Prof. Miodek leitet seit fast 25 Jahren das Institut für Polnische Philologie an der Universität Wrocław und sitzt im Komitee für Sprachwissenschaft der Polnischen Wissenschaftsakademie sowie im Beirat für die polnische Sprache. 1995 nahm er in einer feierlichen Zeremonie den Ernennungsakt zum Titularprofessor aus den Händen des damaligen Staatspräsidenten Lech Wałęsa entgegen. Prof. Miodek ist Ehrendoktor der Universitäten Vilnius und der Oppeln. Seit den 1960er-Jahren redigiert er die feste Rubrik „*Rzecz o języku*" („Über die Sprache") in der Breslauer Presse. Bekannt ist er auch aus den Fernsehsendungen „*Ojczyzna-polszczyzna*", „*Profesor Miodek odpowiada*" und „*Słownik polsko@polski*".

Mit dem von Staatspräsident Bronisław Komorowski vor zwei Jahren gestifteten „*Zasłużony dla Polszczyzny*" -Preis werden jedes Jahr Personen gewürdigt, die in besonderer Weise zur Vertiefung des Sprachbewusstseins der Polen beitragen. Der Preis wurde bereits zum dritten Mal vergeben. Vor Prof. Miodek erhielten ihn Prof. Walery Pisarek und Prof. Jadwiga Puzynina. Die Schirmherrschaft der jährlichen Gala übernimmt Staatspräsident Bronisław Komorowski, veranstaltet wurde sie vom Nationalen Zentrum für Kultur im Rahmen der edukativ-gesellschaftlichen Kampagne „*Ojczysty – dodaj do ulubionych*".

Auf Antrag des Stadtpräsidenten Rafał Dutkiewicz wird der Stadtrat Breslau im Mai über die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Professor Miodek beraten. Jacek Ossowski, der Vorsitzende des Stadtrates, behauptet, dass die Breslauer schon lange glauben, Prof. Miodek sei Ehrenbürger ihrer Stadt. Es wird also höchste Zeit, dies auch offiziell zu bewahrheiten. Der Ehrenbürgerschaftstitel wird im Juni verliehen.

Prof. Miodek während der Gala „*Ojczysty – dodaj do ulubinych*"
Foto: W. Grzędziński

Kurz & Bündig

Professor Janina Legendziewicz mit der Ehrendoktorwürde der Universität Claude Bernard in Lyon gewürdigt

Der wissenschaftliche Beirat der Universität Lyon 1 hatte mit der Zustimmung des Rektors der Lyonischen Akademie am 5. Juni 2013 den Beschluss gefasst (am 18. September 2013 erklärte ihn der französische Außenminister für rechtskräftig), Prof. Janina Legendziewicz von der Fakultät für Chemie unserer Alma Mater die Ehrendoktorwürde zu verleihen. Prof. Legendziewicz, eine hervorragende Chemikerin, wurde in Anerkennung ihrer Beiträge zur Spektroskopie von Lumineszenz-Materialien und aufgrund der langjährigen (über zwanzigjährigen) Kooperation mit der Universität Claude Bernard geehrt. Während der feierlichen Verleihung an der Universität Claude Bernard in Lyon im Dezember 2013 berichtete Prof. Georges Boulon, Promotor des Verfahrens und unser Doktor honoris causa, von dem Lebensweg, den wissenschaftlichen Errungenschaften und den Verdiensten der Ehrendoktorin. Für unsere Forscherin ist das zweifellos eine besonders prestigeträchtige Auszeichnung, angesichts dessen, dass die Universität Lyon 1 zu den angesehensten Hochschulen in Europa gehört und die zweitgrößte in Frankreich ist.

Höchste Zuwendung im Programm „Homing Plus“ für unseren Wissenschaftler

Die Stiftung für Polnische Wissenschaft [Fundacja Nauki Polskiej – FNP] gab eine Rangliste von 14 Projekten bekannt, die finanzielle Förderungen im Rahmen der 8. und gleichzeitig letzten Edition des im vorigen Jahr ausgeschriebenen Wettbewerbs „Homing Plus“ erhielten. Die höchste Zuwendung in Höhe von 305.000 PLN bekam Dr. Mateusz Strzelecki von der Fakultät für Geografie, Geologie und Umweltwissenschaften der Universität Wrocław für das Projekt: „*Assessment of impact of coastal hazards on scientific and urban infrastructure in polar regions using remote sensing, geoinformation and new geomorphological mapping methods*“. Das gesamte Budget für die Realisierung der Forschungsprojekte, die im Rahmen des genannten Wettbewerbs als Sieger hervorgingen, beträgt fast 3,8 Mio. PLN. Ziel des Programms „Homing Plus“ ist es, junge Wissenschaftler, sowohl Polen als auch Ausländer, zu wissenschaftlicher Tätigkeit in Polen anzuspornen.

Unser Student von Polnischer Informatikgesellschaft PTI ausgezeichnet

Mag. Konrad Jamrozik vom Institut für Informatik der Universität Wrocław ist der Gewinner des renommierten Preises der Polnischen Informatikgesellschaft PTI für die beste Magisterarbeit in Polen. Seine Arbeit *„Augmented Dynamic Symbolic Execution“* zum Testen von Software (d. h. zur Überprüfung, ob in Computerprogrammen keine Fehler vorhanden sind) wurde mit dem Preis in Höhe von 5000 Zloty bedacht. Der Preisträger setzt zurzeit seine Forschungen an der Universität des Saarlandes fort. Er arbeitet an einem System, das Smartphone-Applikationen automatisch auf Fehler prüfen wird.
Die Polnische Informatikgesellschaft PTI würdigte mit dem ersten Preis außer Mag. Jamrozik noch einen weiteren Nachwuchswissenschaftler, nämlich Mag.-Ing. Aleksander Wieczorek von der Technischen Universität in Posen. Erwähnenswert ist, dass auch im vorigen Jahr ein Informatik-Absolvent unserer Hochschule in diesem Wettbewerb den ersten Platz eingenommen hat.

Unsere Ruderer auf dem Podium

Am 1. Februar dieses Jahres fand die 23. internationale „Egrowisła 2014“ -Regatta auf dem Ruderergometer statt, an der sich auch Studenten der Universität Wrocław beteiligten. Unsere Damen-Mannschaft erkämpfte im akademischen Staffellauf die Silbermedaille und platzierte sich damit vor dem Team der Breslauer Medizinischen Akademie und hinter der Mannschaft von der Technischen Universität Breslau. Die Herren-Mannschaft in verkleinerter Besetzung (ohne die Spitzenathleten Michał Kędzioła und Marcin Konopka, die wegen Krankheit nicht dabei sein konnten) nahm dagegen den dritten Platz ein, die Führungsposition gehörte der Technischen Universität Breslau.

Unsere Studenten für die ACM-ICPC World Finals 2014 qualifiziert

Im Juni 2014 werden sich unsere Informatikstudenten in Jekaterinburg/Russland mit den weltbesten studentischen Programmiererteams beim 38. Weltfinale des ACM International Collegiate Programming Contest messen. In den Regionalausscheidungen (Central Europe Regional Contest), die diesmal an der Fakultät für Mathematik und Informatik der Jagiellonen-Universität in Krakau stattfanden, erreichte unser Informatikerteam, dem Anna Piekarska, Jakub Tarnawski und Tomasz Syposz angehörten, den guten 5. Platz und sicherte sich damit die Teilnahme an den World Finals. Das ist ein großer Erfolg, denn an den Vorbewerben in Krakau nahmen 72 Dreierteams der besten Universitäten aus Kroatien, Tschechien, Polen, der Slowakei, Slowenien und Ungarn teil. Es gab 12 Aufgabenstellungen, die das Können der jungen Informatiker nicht nur auf dem Gebiet der Problemanalyse und Softwareentwicklung, sondern auch bezüglich der Teamarbeit forderten. Das siegreiche Team von der Comenius-Universität in Bratislava konnte neun Probleme lösen. Wir wünschen unserem Dreierteam viel Glück in den World Finals in Jekaterinburg und drücken die Daumen, dass sie auf dem Siegerpodest stehen!

Brahms' Spuren, die es nicht gibt

Kamilla Jasińska

Im März sind bereits 135 Jahre seit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau an Johannes Brahms vergangen. Die Auszeichnung an sich ist nichts Außergewöhnliches. Erstaunlich sind jedoch die damit verbundenen Umstände...

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde der ältesten Universität Breslaus erfolgt seit 1803. Erwähnenswert ist dabei die Tatsache, dass sich die Breslauer Universität in dieser Hinsicht einer längeren Tradition als die Jagiellonen-Universität rühmen kann, an der die Gewohnheit, Gelehrte aufgrund ihrer hervorragenden Verdienste um die Hochschule mit dem Ehrendoktortitel zu würdigen, erst seit 1816 bekannt war – führt Prof. Romuald Gelles in seinem Buch *Doktorzy honoris causa Uniwersytetu Wrocławskiego 1803–2002* [*Ehrendoktoren der Universität Breslau 1803–2002*] aus. Bis 1943 wurden 473 Ehrendiplome an 466 Personen vergeben, da es vorkam, dass einige von ihnen mehrfach den Titel Doctor honoris causa erhielten. Mit Ehrendoktoraten wurden auch öfter Vertreter aus der Welt der Kultur und Literatur – Musiker, Schriftsteller, Bildhauer und Verleger – bedacht, daher mag die Ehrung des berühmten Komponisten, Pianisten und Dirigenten Johannes Brahms (1833–1897), eines der größten Vertreter der deutschen Romantik, nicht sonderlich überraschen. Interessant ist aber der Beschluss des Senats der Universität Breslau – findet Prof. Maria Zduniak in ihrem Buch *Brahms we Wrocławiu*, der Brahms nämlich für seine „Meisterschaft in der Kunst des Kontrapunkts" und nicht für seine hervorragenden Leistungen im Bereich der Sinfoniemusik ausgezeichnet hat. Nach welchen Kriterien urteilte der Senat? Doch werden wir darauf an dieser Stelle nicht näher eingehen.

Der Initiator des Antrags um die ehrenvolle Verleihung der akademischen Würde für den damals 46-jährigen Brahms war der bekannte Gelehrte Prof. Wilhelm Dilthey. Aufgrund der positiven Entscheidung des Senats hätte die feierliche Zeremonie nicht weniger als einen Monat später, also am 14. März 1879 (oder nach anderen Quellen am 11. März) stattfinden können. Es stellte sich aber heraus, dass der berühmte Komponist nicht viel Wert auf Ehrungen legte und, um peinliche Feiern zu vermeiden, nicht zum Empfang des Titels nach Breslau reiste. Laut Prof. Zduniak war Brahms von Natur aus ein schüchterner und bescheidener Mensch, mied jede Feier, und umso mehr war es für alle eine große Überraschung, als er selbst dann mit der für ihn charakteristischen Schlichtheit einfach eine Postkarte mit Dankensworten schickte. Nach einiger Zeit bedankte er sich für die ihm von der Universität gewährte Auszeichnung mit der „Akademischen Festouvertüre", Op. 80.

Diese Ouvertüre ist ein witziges, humorvolles Werk mit Zitaten von vier Liedern, darunter auch das bekannte Studentenlied „Gaudeamus igitur". Sehr wahrscheinlich scheint es, dass dieses in Dankbarkeit für die Universität Breslau geschriebene Stück zum Symbol des akademischen Wesens wurde und sich noch heute in vielen Ländern der Welt hoher Wertschätzung in der Studentengemeinschaft erfreut. Das „Gaudeamus igitur" ist auch mit akademischen Feierlichkeiten an vielen Universitäten untrennbar verbunden. Es ist schon seit ein paar Jahren zur Tradition geworden, dass mit dieser von akademischen Chören aller Hochschulen Breslaus auf dem Markt gemeinsam gesungenen populären Hymne jedes akademische Studienjahr eröffnet wird.

Die Uraufführung der „Akademischen Festouvertüre" in Breslau fand am 4. Januar 1881 in einem Konzerthaus unter der Leitung des Komponisten selbst statt. Laut den Quellen sollen im Publikum viele Professoren in festlichen Roben gewesen sein.

Johannes Brahms
Quelle: Wikipedia

Nachdem die „Akademische Festouvertüre" veröffentlicht worden war, schenkte Brahms der Universität eine schön gerahmte Kopie des Werkes mit einer handschriftlichen Widmung. Wo befindet sich diese Kopie? Sie wird weder in den Sammlungen der Universität noch im Archiv oder in der Musiksammlung der Universitätsbibliothek aufbewahrt. Friedrich Andreae, der erste Direktor des Archivs der damaligen Breslauer Universität, schrieb 1933 in der „Schlesischen Zeitung", seinem Wissen nach sei von der Feier der Verleihung des Ehrendoktorats an Brahms nicht einmal ein Dokument erhalten geblieben (Essay: *Brahms und die Universität Breslau* vom 6. Mai 1933).

Von seiner Zuneigung für Breslau und die Hochschule, die Brahms mit ihrer höchsten Auszeichnung gewürdigt hatte, zeugen seine mehrmaligen

Aufenthalte in Breslau. Mehrmals besuchte er auch den Musiksaal. Warum fand die Uraufführung der „Akademischen Festouvertüre“ nicht in diesem Raum statt? Die Antwort darauf wird wohl auch irgendwo in einem Archiv zu finden sein, eines Tages werden wir es erfahren... Eine einzige Spur vom Besuch des Komponisten und der anderen weltbekannten Musiker ist zweifelsohne die durch den Senat der Universität Wrocław und die gesamte akademische Gemeinschaft 2004 gestiftete Gedenktafel, die sich an dem Eingang zum Oratorium Marianum befindet.

Zum 125. Jahrestag der Ehrenpromotion von Johannes Brahms veranstaltete die Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław am 22. Mai 2004 in der Aula Leopoldina ein Konzert mit einem deutsch-polnischen Kammerorchester, bestehend aus jungen Künstlern der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker und der Breslauer Karol Lipiński-Musikakademie unter der Leitung des Dirigenten Cord Garben (Präsident der Deutschen Brahms-Gesellschaft Hamburg). Zur Erinnerung an dieses Ereignis wurde im Auftrag der Gesellschaft eine silberne Brahms-Gedenkmedaille [von Harry M. Buchberger – Anm. d. Red.] geschaffen. Sie zeigt u. a. ein Porträt von Brahms, seinen Namenszug und ein Notenbeispiel aus der Akademischen Festouvertüre.

Mit Bedauern muss festgestellt werden, dass in den Sammlungen des Universitätsarchivs keine Erinnerungsstücke des großen Komponisten erhalten sind. Gut, dass die „Akademische Festouvertüre“ noch „lebt“ – in der Tat, einzig und allein **s**ie hat er uns hinterlassen...

Silberne Gedenkmedaille der Deutsch-Polnischen Gesellschaft zur Erinnerung an die Ehrenpromotion von Johannes Brahms an der Universität Breslau im Jahre 1879

Die Brahms-Gedenktafel an dem Eingang zum Oratorium Marianum
Foto: D. Hull

Literatur:

Maria Zduniak, *Brahms we Wrocławiu*, Wrocław 2004

Romuald Gelles, *Doktorzy honoris causa Uniwersytetu Wrocławskiego 1803-2002*, Wrocław 2003

Brahms und die Universität Breslau [in:] „Schlesische Zeitung“, 06. 05. 1933

Norbert Heisig, Deutsch-Polnische Gesellschaft der Universität Wrocław (Breslau). Niemiecko-Polskie Towarzystwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław-Dresden 2006

Ein Adler auf dem Turm der Universität

Dr. Łukasz Krzywka

Mit der feierlichen Aufsetzung einer Himmelskuppel wurde der Bau des Mathematischen Turmes am Allerheiligen-Tag des Jahres 1732 abgeschlossen. „In der Mitten ist der Thurm weiter hierauf geführet, darüber oben die Coupel und Latern mit Blech gedecket, mit Pyramiden, von im Feuer vergoldeten Laubwerck und Kräntzen gezieret, und oben darauf eine als vergoldete Sphaera armillaris gestellt, darüber ein großer schwarzer Adler schwebt, so in dem Schnabel einen grünen Lorber-Krantz hält, und nach dem Winde in einer Spille sich drehet." – Mit diesen Worten beschrieb Johann Christian Kundmann im Jahre 1741 den Turm.

In der Ikonographie erscheint die Adler-Windfahne erstmals nur auf einer heute bekannten Reproduktion einer Entwurfskizze. Die Windfahne entspricht der Größe der Armillarsphäre und wäre demnach etwa zwei Meter hoch. Die vier kegelförmigen „Pyramiden" sind mit Lorbeerkränzen gekrönt und betonen die Ecken des Belvedere. Diese sind jedoch nicht auf den Ansichten aus dem frühen 19. Jahrhundert zu finden – vielleicht wurden die Pyramiden bei einem Brand im Jahre 1736 zerstört, „als infolge des Fehlers des Arbeiters fast das gesamte Innere des Turms in Flammen stand", berichtet Kundmann, oder aber bei der Einrichtung auf der Terrasse des astronomischen Observatoriums im Jahre 1790. Es fehlen auch die auf dem Entwurf eingezeichneten Gauben – möglicherweise wurden auch sie zerstört.

Der in Breslau in den Jahren 1832–1836 studierende Edmund Bojanowski beschrieb die Windfahne wie folgt: „Endlich ist die Windfahne ein großer, schwarzer, auf einer Kugel sitzender Adler, der im Schnabel einen grünen Lorbeer hält und sich auf einer Eisenstange nach dem Wind dreht. Weil einer seiner Flügel höher als der andere ist, entstand daher in der Umgebung von Breslau auch in bestimmten geographischen Lehrbüchern sogar die Behauptung, dass der Adler ein Werk außergewöhnlicher Mechanik sei, als er bei heiterem Wetter seine Flügel hängen lassen und bei Wolken erheben kann. Dieser Irrtum sei dadurch entstanden, dass er in den Augen des wenig aufmerksamen Betrachters den Flügel hängen ließ, er tatsächlich aber eben auf die andere Seite gedreht wurde." [Übrigens ist laut dem Beschluss der Konferenz des Polnischen Episkopats das Jahr 2014 dem seligen Edmund Bojanowski gewidmet.]

Der Adler erscheint auf den Grafiken und Fotos bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Seit 1898 gibt es anstelle des Adlers nur eine Wetterfahne. Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurden die Windfahne sowie die Himmelskugel, deren Achse den Nordpol des Himmels zeigen sollte, in vereinfachter Form wiederhergestellt.

Als im Jahre 1998 die Reparatur des Mathematischen Turms geplant wurde, beabsichtigte man die Anfertigung eines neuen Helms der Belvederekuppel und der Laterne samt der Ergänzung des Architekturdekors sowie das „Aufsetzen der neuen Bekrönung (Globus und Adler) – gemäß der erhalten gebliebenen Entwurfszeichnung". Es wurde auch die Wiederherstellung der Gauben sowie der mit Lorbeerkränzen gekrönten Obelisken geplant (Entwurf der Firma Restauro SA vom Januar 1998). Nach einem Jahr jedoch wurde aufgrund mangelnder finanzieller Mittel ein neuer Ersatzentwurf erarbeitet, der lediglich neue Deckplatten des bestehenden Helms und die Reparatur von beschädigten Bauteilen vorsah. Seit mehreren Jahren ist der Windrichtungszeiger nun mit dem auf der Fahne eingravierten Datum von „1999" in der Nord-West-Position erstarrt.

Derzeit gibt es folgende Optionen: Die umfassendste und teuerste zugleich ist die Wiederherstellung der ursprünglichen Form des Turmhelms – mit Obelisken, Gauben und Wetterfahne. Die zweite sieht lediglich die Anfertigung des Adlers und die Verbesserung der Form der Himmelskuppel voraus – dies wäre eine unvergleichlich billigere Lösung. Beide Varianten würden das Panorama von Breslau um ein historisch wichtiges, seit mehr als einem anderthalben Jahrhundert bewundertes und beschriebenes Element bereichern. Man sollte vor allem die Fahne in Betrieb setzen, dafür reichen allerdings ein bisschen Schmierfett und eine lange Leiter...

Literatur:

Edmund Bojanowski [w:] „*Przyjaciel Ludu*", nr 21, 19.11.1834.

Johann Christian Kundmann, *Academiae et scholae Germaniae, praecipue ducatus Silesiae cum bibliothecis, in nummis...* Breslau 1741, S. 159.

Die Zeichnung von F. B. Werner, Mitte des 18. Jahrhunderts

Die Grafik von G. Pommer, etwa 1850

Die Grafik von O. F. Probst, 1898

Zur Zeit krönt die Laterne eine vergoldete Himmelskugel mit der Windfahne
Foto: J. Krzywka

Höhle *Biśnik* enthüllt die verlorene Welt der Großkatzen

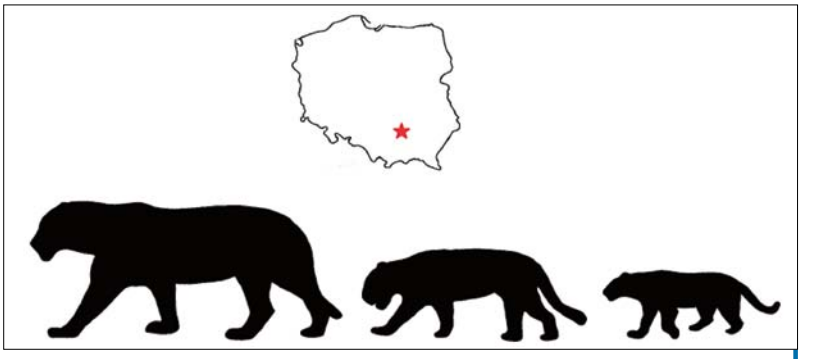
Dr. Adrian Marciszak

Die Ausgrabungen in der Höhle *Biśnik* haben sehr reiches archäologisches und paläontologisches Material geliefert. Die von den Mitarbeitern des Lehrstuhls für Paläozoologie der Universität Wrocław durchgeführten Analysen der gefundenen Tierüberreste resultierten in der Identifizierung von über 100 Gattungen von Säugetieren, darunter drei Großkatzen der Art *Panther* [...]

Vergeblich würde man aber in der heutigen Fauna Polens nach Großkatzen wie in der afrikanischen Savanne oder dem asiatischen Dschungel suchen. Der Luchs ist hierzulande der größte Vertreter der Katzenfamilie. Er erreicht aber lediglich die Größe eines beträchtlichen Hundes. Mit seinem Körperbau reicht er an Puma oder Leopard gar nicht heran, von Löwe oder Tiger ganz zu schweigen. Und das macht die Entdeckungen – Ergebnis der über 20 Jahre dauernden interdisziplinären Ausgrabungen in der Höhle *Biśnik* – umso interessanter. Die Arbeiten wurden unter der Leitung von Prof. Krzysztof Cyrk vom Archäologischen Institut der Nikolaus Kopernikus-Universität Torun durchgeführt[...] Die Untersuchungen der gefundenen Tierüberreste übernahmen die Mitarbeiter des Lehrstuhls für Paläozoologie unserer Universität: Dr. Adrian Marciszak, Dr. Paweł Socha, Dr. Krzysztof Stefaniak und früher auch Prof. Teresa Wiszniowska.

Wie bereits oben erwähnt wurden unter den über 100 gefundenen Säugetiergattungen die Überreste von drei Großkatzen der Art *Panther* entdeckt: des Europäischen Jaguars (*Panthera gombaszoegensis*), des Leoparden (*Panthera pardus*) und des Höhlenlöwen (*Panthera spelaea*). Das sind bisher die ersten und einzigen Feststellungen der ersten zwei genannten Katzen auf dem Gebiet Polens. Der ausgestorbene Europäische Jaguar war eine massiv gebaute Großkatze von der Körpergröße einer afrikanischen Löwin. Sein Gewicht lag zwischen 150 und 200 kg. Auf dem europäischen Kontinent war er seit etwa 2 Mio. Jahren verbreitet. Der gegenwärtige Jaguar (*Panthera onca*) kommt heute fast nur noch in Mittel- und Südamerika vor und verfügt von allen Katzen über das kräftigste Gebiss (er hat kräftige Kieferknochen und eine äußerst starke Kiefermuskulatur), mit dem er mühelos harte Reptilienpanzer knackt und häufig seine Beute durch einen Biss mit den langen Eckzähnen durch die Schädeldecke tötet. Deswegen ist er als „Schädeldurchstecher" bekannt. *Panthera pardus* ist ein gutes Beispiel für einen sich sehr gut (dem jeweiligen Lebensraum) anpassenden tierischen Opportunisten. Man könnte sagen, er sei eine Katze von idealer Körpergröße: klein genug, um zu überleben, indem sie kleinere Tiere wie Vögel, Affen oder Nagetiere erbeutet, und ausreichend groß, um ihre Beute erfolgreich zu verteidigen und sogar ein 900 kg schweres Tier zu töten. Der letzte jener großen Drei ist der Höhlenlöwe, ein richtiger, kräftig gebauter Koloss mit stark ausgeprägter Muskulatur, vom Körpergewicht zwischen 350 und 500 kg (männlich) und den Ausmaßen einer Kuh, der zur Zeit des Pleistozäns in Europa und Nordasien lebte. In Europa erschien er erstmals vor ca. 700.000 Jahren, was neben vielen anderen Faktoren, wie z. B. Klimaveränderungen, einen nicht unbedeutenden Anteil am endgültigen Aussterben des Jaguars in Europa und Asien hatte.

Der vollständige Text ist unter folgender Adresse zu finden: www.sciencedirect.com/science/article/pii



Größenvergleich zwischen den drei ausgestorbenen Großkatzen der Art *Panther* aus der Höhle Biśnik, von links: der Höhlenlöwe (*Panthera spelaea*), der Europäische Jaguar (*Panthera gombaszoegensis*), der Leopard (*Panthera pardus*). Mit dem roten Sternchen wurde die Höhle Biśnik markiert.

Der Frühling kommt...

Beata Orłowska

Das Duftveilchen (*Viola odorata*)
Foto: B. Orłowska

Die Tage werden immer länger und die Sonne strahlt heller, was die bei uns überwinternden Vögel zu größerer Aktivität ermuntert. Im Winter waren sie ständig auf Beutefang, was in der kalten Jahreszeit ihre wichtigste Aufgabe war. Jetzt dagegen wird nach den besten Brutplätzen und dem geeignetsten Weibchen gesucht; und auch die potenziellen Konkurrenten müssen entmutigt werden... Scheint die Sonne nur ein bisschen stärker, so fangen die Meisen, Baumläufer und Kleiber an zu singen. Und obwohl sie das nicht für uns tun, so wird es sofort angenehmer. Und abends pfeifen die Amseln ihre Lieder – jene, die uns im Herbst nicht verlassen haben, um im Süden zu überwintern. Zwar sind sie geschwächt, haben aber einen unbestrittenen Vorsprung gegenüber ihren Artgenossen – sie sind nämlich schon vor Ort. Im Laufe der Zeit stoßen zu den pfeifenden Amseln auch die Drosseln dazu. Ihr Gesang ist leicht zu erkennen, denn sie wiederholen jede Phrase ihres Liedes. Das Trällern der kleinen Rotkehlchen, typischer Waldvögel, ist sogar in den Städten zu hören, wenn sie im Vorbeifliegen singen.

Die Mehrheit der Vögel sucht im Vorfrühling ihre Brutterritorien und Brutplätze, setzt zu Gelegen an oder ist auf dem Rückweg von den Winterlagern. Es gibt aber auch welche, die schon im März brüten. Dazu gehören u. a. die Seeadler, Raben und einige Eulen-Gattungen.

Der Seeadler ist unser größter Greifvogel. Er ist langlebig, erlangt seine Reife erst im 5. bis 6. Lebensjahr. Die Seeadlerpaare leben in Dauerehe zusammen und halten sich ganzjährig in der Nähe ihres Brutreviers auf. Die Horste, die ihnen mehrere Brutsaisonen hindurch dienen, errichten sie in den Kronen gewaltiger Rotbuchen, Waldkiefern oder Erlen, weit weg von den menschlichen Siedlungen. In der letzten Zeit hat sich jedoch ihre Furcht vor Menschen etwas gelegt und auch ihr Bestand nimmt ständig zu. Sie bleiben aber immer noch eine seltene Gattung, und ihre Horste unterliegen dem lokalen Schutz. Der Balz-„Gesang" des Seeadlers ist spektakulär, es wird hoch am Himmel geäußert. Diese Greifvögel sind sehr laut und leicht zu entdecken und zu beobachten. Da sie aber im Januar und Februar balzen, kann man ihnen dabei in diesem Jahr nicht mehr zusehen. Im März brütet das Weibchen bereits, es legt meist 2–3 Eier. Der Partner hilf ihm selten dabei, hält sich aber immer in der Nähe auf und besorgt Futter. Die Seeadler ernähren sich vor

Die Kohlmeise (*Parus major*)
Foto: J. Witkowski

allem von Fischen und Wasservögeln, auch Aas wird gern genommen. Im Frühfrühling befinden sich im Schutzgebiet der Militzer Teiche weniger Seeadler als im Herbst. Dagegen darf man aber die jungen und erwachsenen Seeadler bei der spektakulären Jagd auf die auf den Teichen ruhenden Enten oder Gänse beobachten. Ein spektakulärer Anblick! Man weiß wirklich nicht, zu welcher der beiden Parteien man halten soll.

An sonnigen Tagen, vor einem blauen Wasser im Hintergrund, sind nicht nur die gemeinen Stockenten zu sehen. Der Reihe nach erscheinen auch andere Entengattungen. Am frühesten kommen die buntfarbigen Männchen: die Tafelenten mit kastanienbraunen Köpfen, graziöse schwarz-weiße Reiherenten, verschiedenfarbige Pfeif- und Krickenten. Etwas später kehren die in Polen immer seltener vorkommenden Spieß- und Knäckenten zurück. Gemeinsam mit den Enten schwimmen auf den Teichen auch die schwarzen Blässhühner mit einer weißen Blässe auf der Stirn. Kaum zu glauben, dass ihre nächsten Verwandten die Kraniche sind, die übrigens auch schon auf den Teichen in ihren Brutgebieten in humiden Wäldern und weit reichenden Röhrichten „brüllen". Auf Beutefang gehen sie paarweise. Auf Teichen jagen auch die Kormorane in Scharen. Zum Glück für die Fischer aber nur im Vorüberflug, denn sie befinden sich auf dem Weg zu ihren Brutplätzen im Nord- und Osteuropa. Es sind auch Schwärme von Tauchvögeln wie Gänsesängern und Schellenten zu sehen. Viele von ihnen balzen zu dieser Jahreszeit, was wirklich sehens- und hörenswert ist. Aber auch sie fliegen weiter. Auf dem Gebiet der Militzer Teiche nisten nur ein Dutzend Paare von Gänsesängern und vereinzelte Schellenten-Paare. Im Frühfrühling können wir uns am Anblick dieser graziösen Vögel auf den Teichen ergötzen.

In der Abenddämmerung sind in den Parks und auf den alten Friedhöfen, in den Altbaumalleen und Wäldern schon im Januar (besonders intensiv aber ab Februar bis April) die Rufe der Käuze zu hören. Der Kauz ist unsere gewöhnlichste Eule. Sie nisten in den großen Baumhöhlen und alten verlassenen Nestern der Raub- und Rabenvögel. Im März sind die Schleiereulen, schöne Vögel, die aber erschreckende Rufe von sich geben, akustisch sehr aktiv. Dass Menschen seit Jahrzehnten an verlassene Gebäude, alte Speicher oder Kirchtürme bewohnende Teufel oder verdammte Seelen glaubten, ist womöglich auf sie und ihre Revierrufe zurückzuführen.

Der Frühling ist auch auf dem Boden sichtbar. An abgeschiedenen Plätzen erscheinen erste Blätter und Blumen. Außer der uns gut bekannten Schneeglöckchen, Knotenblumen oder Krokusse erscheinen in Waldstreu die bescheidenen Gelbsterne (lange dünne Blätter und gelbe sternförmige Blüten). An sonnigen, sandigen Plätzen öffnen noch vor dem Erscheinen der Blätter die Huflattiche ihre Blüten. Im Laufe der Zeit und des Temperaturanstiegs sind in den Wäldern und Parks ganze Teppiche der gelbblühenden Scharbockskräuter, der weißen Anemonen oder der himmlisch duftenden Märzveilchen zu sehen. Zu dieser Zeit sind auch die schönen, blau blühenden Leberblümchen im Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald und im Buchenwald zu sehen. Sie sind aber schwer zu finden, es gibt nicht viele von ihnen. Sie

Der Huflattich (*Tussilago farfara*)
Foto: Z. Dajdok

Der Waldkauz (*Strix aluco*)
Foto: M. Maciejewski

wurden in den bewirtschafteten Wäldern ausgerottet.

Auch die Bäume reagieren auf den Temperaturanstieg und die längeren Tage. Anfangs schwellen die Knospen fast unbemerkt an, manche fangen zur Verzweiflung der Allergiker sogar an zu blühen. Am schnellsten sind die Haselsträucher, die es vermögen, sogar schon im Januar zu blühen. Später blühen die Erlen, ihre Kronen sind mit einem rötlichen Nebel umgeben und um sie herum herrscht ein subtiler honigartiger Duft. Leicht duften auch die blühenden Weiden. Besonders schöne, große und gelbe Kätzchen (männliche blühende Weidenkätzchen) haben die Salweiden. Diese Bäume sind windbestäubend, und im Frühfrühling kann man nicht immer mit den pflanzenbestäubenden Insekten rechnen.

An sonnigen, warmen Tagen suchen dagegen ganze Mengen Hautflügler und andere Insekten auf blühenden Pflanzen Nahrung. Und mit ihnen kommen die Vögel. In blühenden Bäumen sind zu dieser Zeit die sich auf Beutefang befindlichen Meisen oder Schwanzmeisen zu finden. Amseln, Singdrossel und Rotkehlchen singen abends intensiv, die Luft duftet süß... Es beginnt die schönste Jahreszeit.

Echtes Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)
Foto: B. Orłowska

Kräuter, Gewürze, Unkraut…

Dr. Magdalena Mularczyk

Kräuter sind in. Das lässt sich nicht bestreiten. Heutzutage greift man nicht nur zu den alten Therapiemethoden aus der Zeit, als sich die europäische Medizinkunst noch auf pflanzliche Mittel gründete – die westliche Welt entdeckt Pflanzen für sich, die seit Jahrtausenden im Fernen Osten, in Indien oder von den Ureinwohnern in Nord- und Südamerika benutzt werden. Und auch die Kochkunst erfreut sich immer größeren Interesses, wovon die steigende Anzahl von kulinarischen Fernsehprogrammen zeugt. Die Menschen sind am neuen unbekannten Geschmack interessiert, wollen neue Geschmacksanreize, umso mehr als dies in der Zeit des Eisernen Vorhangs für einen gewöhnlichen Menschen unzugänglich war. All das berücksichtigend hat der Breslauer Botanische Garten 2014 zum Jahr der Gewürzpflanzen ausgerufen. Dabei werden aber auch Heilkräuter und Pflanzen nicht fehlen, die man wegen ihres einzigartigen Duftes anbaut.

Die wohltuenden Kräuter sind überall zu finden. Man könnte also wohl die Behauptung wagen, dass es überhaupt keine völlig nutzlose Pflanze gibt. Die das Ödland bewachsenden krautigen Pflanzen wie Gewöhnlicher Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Kanadische Goldrute (*Solidago canadensis*) oder anderes „Unkraut", das wir mit Abscheu betrachten oder an dem wir bestenfalls gleichgültig vorbeigehen, helfen doch, verschiedene Beschwerden zu heilen. Die anderen, wie z. B. Oregano (*Origanum vulgare*), den man überall in der Natur findet, oder Gewöhnlicher Gundermann (*Glechoma hederacea*) verfeinern den Geschmack von Speisen und erleichtern den Verdauungsprozess. Dass manche Pflanzen heilende Eigenschaften haben, wissen auch Hunde und Katzen sehr gut und pflücken gerne im Freien das Grünkraut.

Im Zeitalter „des Dampfes und der Elektrizität" waren die pflanzlichen, tierischen und mineralischen Rohstoffe sowie einfache chemische Verbindungen die Grundlage der damaligen Heilkunst. Und das sind die Pflanzen, die sich Mitte des 19. Jahrhunderts laut ärztlicher Empfehlung obligatorisch in jeder Hausapotheke finden sollten: die Blätter der Melisse, des Nussbaumes, der Minze, des Rosmarins, des Echten Salbeis, der Sennespflanze, des

Arznei-Engelwurz
(*Angelica archangelica*)

Zitwersamens, der Schafgarbe, der Kamille, Flieder- und Lindenblüten; und auch verschiedene Wurzeln: der Malve, des Engelwurzen, des Kalmus, der Quecke, der Jalape, des Rhabarbers, der Sarsaparille, des Echten Baldrians, der Gemeinen Wegwarte sowie der Brechwurzel als Pulver; aber auch Wacholder, Beerenfrucht, Senf, Wermut, Irländisches Moos, Isländisches Moos, Chininrinde, Eichenrinde, Safran und noch einige Dutzend weitere Medikamente vor allem natürlicher Herkunft. Auch heute wird ein Kräutersud besonders gern gemacht – entweder um verschiedene Beschwerden zu mildern oder wegen der geschmacklichen Vorzüge der Kräutertees. Dabei werden sowohl die uns seit Jahrzehnten vertrauten einheimischen oder Mittelmeerkräuter verwendet als auch die Vertreter der exotischen Flora wie *Aspalathus linearis*, der als Rooibos allgemein bekannt ist.

In Polen gibt es einige Gärten, die auf Kräuteranbau spezialisiert sind. Zu den führenden gehört der *Ogród Roślin Leczniczych Instytutu Włókien Naturalnych i Roślin Zielarskich* [Garten der Heilpflanzen des Instituts für Naturfasern und Kräuterpflanzen] in Plewiska bei Posen. Der *Ogród Roślin Zdatnych do Zażycia Lekarskiego* [Garten der zur ärztlichen Einnahme geeigneten Pflanzen], den das Museum der Landwirtschaft in Ciechanowce in Podlachien sein Eigen nennen darf, ist dagegen einmalig in seiner Art. Die hier angebauten Pflanzen werden nach den Krankheiten geordnet, die sie zu heilen vermögen. Diese Anordnung beruht auf dem Pflanzenlexikon („Dykcjonarz roślinny") aus dem 18. Jahrhundert, verfasst von dem Priester und Botaniker Krzysztof Kluk.

Der erste Kräutergarten in Breslau war der Garten der Medizinpflanzen der ärztlichen Fakultät der Universität und der Technischen Hochschule Breslau, der 1946 auf Anregung von Prof. Józef Mądalski, vorkriegszeitlicher Mitarbeiter von Herrn Prof. Kulczyński im Botanischen Garten der Jan-Kasimir-Universität in Lemberg, ins Leben gerufen wurde. Das Grundstück an der Jan-Kochanowski-Allee, wo sich heute die Einrichtung *Ogród Botaniczny Roślin Leczniczych Uniwersytetu Medycznego* [Botanischer Garten der Heilpflanzen der Medizinischen Universität] befindet, gehörte vor dem Krieg dem Botaniker und Gärtnerei-Liebhaber Dr. Paul Rüster. Zurzeit sind auf der Fläche von über 2,5 ha, darunter 350 m² unter Glas, etwa 1700 Arten und Sorten, die wertvolle biologisch aktive Substanzen enthalten, aber auch andere Pflanzen zu sehen, die wegen ihrer Struktur, geographischen Herkunft oder dekorativen Vorzüge interessant sind. Besondere Aufmerksamkeit ist der Sammlung der fernöstlichen Pflanzen, dem Augenapfel der Mitarbeiter des Gartens, zu schenken. Viele Breslauer sind sich dessen nicht bewusst, dass es in unserer Stadt zwei Botanische Gärten gibt. Zwar ist der Garten der Heilpflanzen nicht für Besucher geöffnet, wie es der Botanische Garten der Universität Wrocław ist. Es besteht jedoch die Möglichkeit, den Garten nach Vereinbarung mit dem Sekretariat in seiner Arbeitszeit zu besichtigen.

Wermut
(*Artemisia absinthium*)

Trotz der Gründung des fachspezifischen pharmakognostischen Gartens in Breslau, durften auch im universitären Botanischen Garten die Kräuter nicht fehlen. Anfang der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts legte Jadwiga Teleżyńska, die früher zusammen mit Zofia Gumińska und Jan Augustynowicz die Wiederaufbauarbeiten des kriegszerstörten Botanischen Gartens leitete, in seinem südöstlichen Teil eine didaktische Abteilung an. Dort beschäftigt man sich mit einigen interessanten Fragen aus dem Bereich der Morphologie und Biologie der Pflanzen, illustrierenden Geländen sowie Quartieren der geschützten Pflanzen wie auch der Nutzpflanzen, darunter der Heil- und Gewürzpflanzen. Die Abteilung existiert in etwas abgeänderter Form bis heute und dient erfolgreich als praktische Wissensquelle für alle an der zweckmäßigen Nutzung

Pfefferminze
(*Mentha piperita*)

der Pflanzen Interessierte, aber auch für Studenten und Schüler, denen sie lebendes Hilfsmaterial für den Unterricht liefert. Jedes Exemplar darf man sich hier genau ansehen, betasten und riechen. In einigen benachbarten Beeten wachsen u. a. Arznei-Engelwurz (*Angelica archangelica*), Basilikum (*Ocimum basilicum*), Wermut (*Artemisia absinthium*) und Estragon (*Artemisia dracunculus*), Liebstöckel (*Levisticum officinale*), Melisse (*Melissa officinalis*), Pfefferminze (*Mentha piperita*), Edelraute (*Ruta graveolens*), Echter Salbei (*Salvia officinalis*) und Thymian (*Thymus vulgaris*).

Unweit davon befindet sich das Quartier der Kosmetikpflanzen, das von Mag.-Ing. Jolanta Kochanowska, Leiterin der didaktischen Abteilung, eingerichtet wurde und sich bei den Besuchern eines unvermindert hohen Interesses erfreut. Gesundheit und Aussehen sind eng miteinander verbunden, deshalb weist die Mehrheit der zur kosmetischen Behandlungen eingesetzten Kräuter gleichzeitig auch Heileigenschaften auf. Zu sehen sind hier u. a. die Kornblume (*Centaurea cyanus*), die Ringelblume (*Calendula officinalis*) oder die im Topf wachsende Echte Aloe (*Aloe vera*), die im Sommer aus dem Gewächshaus ins Freie gestellt wird. Die Pflanzen sind mit entsprechenden Täfelchen versehen, die ihre Eigenschaften und Anwendung beschreiben, daneben befinden sich auch die Altverpackungen von Kräuterkosmetik.

Viele Kräuterpflanzen sind in der größten Abteilung des Botanischen Gartens, jener für Pflanzensystematik, aber auch im Arboretum, dem Quartier für Bäume und Sträucher, zu finden. Die Heilarten werden mit einem speziellen gelben Zeichen mit dem Schüssel von Hygieia, dem Symbol der Pharmazie (in der Ecke des Etiketts platziert), markiert. Und mag die Bezeichnung „krautige Pflanzen" auf die Pflanzen, die nicht verholzen, also einjährige, zweijährige und Stauden, zutreffen, so befindet sich in den Sammlungen des Botanischen Gartens eine ganze Menge von Bäumen und Sträuchern, die in der Pflanzenheilkunde auf verschiedenen Kontinenten verwendet werden und auch natürliche Aromastoffe liefern. Zu nennen sind hier z. B. der Ginkgobaum (*Ginkgo biloba*) oder der Amerikanische Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*), ein schöner Baum mit dem Ahorn ähnelnden Blättern, die sich im Herbst prächtig in verschiedene Rot- und Violett-Töne verfärben. Seine einmaligen Blütenstände treten in Form von stacheligen Kugeln auf. Und zerreibt man seine Blätter zwischen den Händen, so verströmen sie einen angenehmen süßen Duft. Das heilende Amberbaum-Harz, bekannt als „amerikanischer Styrax", wurde früher zur Aromatisierung... des Kaugummis verwendet.

Anlässlich des Jahres der Gewürzpflanzen werden Spezialausstellungen von Kräutern vorbereitet, die vor allem an sonnigen Stellen an der Prof.-Ferdinand-Pax-Allee, also der Hauptallee des Gartens, und an der zu der Allee senkrechten Straße am Gebäude des Naturkundlichen Museums der Universität Wrocław angebracht werden. Ziel der Veranstalter ist es, nicht nur die allgemein bekannten Pflanzen wie Basilikum, Melisse oder Rosmarin (*Rosmarinus officinalis*) zu zeigen, die in jedem Haushalt verwendet und in Töpfen sogar in kleineren Geschäften am Rande unserer Stadt zu kaufen sind. Sie wollen die Besucher auch mit den weniger bekannten, seltenen Arten vertraut machen, die nur Spezialisten kennen. Man hat sich auch bemüht, den Gartenbesuchern eine breite Palette von Begleitveranstaltungen anzubieten. Und so wird u. a. vorgeführt, wie man schöne Kompositionen aus Kräutern bildet. Es werden auch Blumen- und Kräuter-Workshops für Kinder veranstaltet, aber auch ein Gewürz- und Küchenkräutermarkt. Dabei werden u. a. aromatische Kräuter zu eigener Zucht angeboten. Und Liebhaber von Speisen auf Basis duftender Kräuter und Gewürze werden die Gelegenheit haben, ihre Geschmacksknospen während einer Verkostung zu befriedigen. Genauere Informationen sind auf der Webseite des Botanischen Gartens (www.ogrodbotaniczny.wroclaw.pl) zu finden.

Bilder:
Quelle: Köhler's Medizinal-Pflanzen, Gera 1887

Liebstöckel
(*Levisticum officinale*)

Edelraute
(*Ruta graveolens*)

Rosmarin
(*Rosmarinus officinalis*)

Thymian
(*Thymus vulgaris*)

Arboretum in Woislowitz oder Was erwartet die Besucher im Jahr 2014?

Hanna Grzeszczak-Nowak

Frühfrühling im Woislowitzer Arboretum. Neben der Kalifornischen Weihrauchzeder (*Colocedrus decurrens*) sind die blühende Forsythie (*Forsythia × intermedia*) und der fernöstliche, blühende *Rhododendron sichotense* aus dem Sichote-Alin-Gebirge zu sehen.
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

Im Vorfrühling entzückt die amerikanische Sorte des kleinblättrigen Rhododendrons: Rhododendron 'Staccato' mit vollen Blüten; im Hintergrund die äußerst schmale, über hundert Jahre alte 'König Albert'-Stechfichte (*Picea pungens*).
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

Die Hybrid-Zaubernuss 'Livia' (*Hamamelis × intermedia*) blüht lange – vom Winter bis zum Vorfrühling – und erfreut mit ihren originellen Blüten unser Auge als Erste.
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

Die pflanzlichen Frühfrühlings-Einzelstücke (Foto: 1, 2, 3) sind im Arboretum in Woislowitz u. a. am Tag der offenen Tür, dem 27. April, zu sehen. Alle Interessierten können an diesem Termin mit der Inspektorin des Arboretums, Hanna Grzeszczak-Nowak, eine Führung durch die dortigen Magnolien-, Pieris- und Kirschbaum-Sammlungen machen.

Bereits zum 13. Mal findet am ersten Junisonntag die Niederschlesische Pf. Dzierżon-Folklore-Schau statt. Zahlreiche niederschlesische Volksmusik- und Volkstanzgruppen werden den kulturellen Reichtum unserer Region und ihre ethnische Vielfalt präsentieren. Am darauffolgenden Junisonntag treffen sich die Schachfans, um das Blitzschachturnier um die „Goldene Azalee" auszutragen.
Foto: T. Dymny

HEMEROmania – das 9. und diesmal zweitägige Treffen der Taglilien-Fans findet wie gewöhnlich Mitte Juli statt. Für den Sonnabend sind Vorträge geplant. Erfahrene Wissenschaftler und Sachkundige aus dem In- und Ausland halten die Referate. Es werden auch die nahrhaft-heilenden Vorzüge der Taglilien und ihre Anwendung in der Medizin und Küche veranschaulicht. Traditionsgemäß gibt es am Sonntag den Fachpflanzenmarkt, auf dem auch Sorten von polnischen Züchtern angeboten werden. Und in der Galerie werden eine Fotoausstellung und ein Happening mit Taglilien in der Hauptrolle präsentiert.
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

„Traditioneller Obstgarten" – Workshops zum Pfropfen und Okulieren. In diesem Jahr werden sie von Dr. Grzegorz Hodun vom Institut für Gartenbau in Skierniewice durchgeführt. Prof. Alicja Kucharska von der Breslauer Naturwissenschaftlichen Universität wird dagegen in die Geheimnisse des Anbaus der wenig bekannten Obstgartenfrüchte einführen und über ihre Heileigenschaften sprechen. Das Arboretum in Woislowitz ermuntert schon seit Jahren zum Anlegen von kleinen Hausobstgärten und lehrt, wie man die alten Obstbaumsorten selbst pfropft. Auf dem Woislowitzer Pflanzenmarkt werden nicht nur obstgärtnerische Neuheiten, sondern auch alte historische Sorten zum Kauf angeboten.
Foto: T. Dymny

Die Gartensaison im Woislowitzer Arboretum wird mit einem gemeinsamen Fest, dem 4. Schlesischen Kohl-Festival, beendet. Das Volkstanzfest verbunden mit dem (schon traditionellen) Einsäuern von Kraut wird durch den Festliederwettbewerb bereichert. Am ersten Oktobersonntag werden wir in Woislowitz Kohl und seine geschmacklichen und gesundheitlichen Vorzüge bewerben. Wer sich früh anmeldet, kann an der Vorführung zum Einsäuern von Kraut und an einem kulinarischen Wettbewerb um die köstliche Speise teilnehmen.
Foto: H. Grzeszczak-Nowak

Arboretum in Woislowitz

Zweigstelle des Botanischen Gartens der Universität Wrocław
Veranstaltungskalender 2014

27. April
5. Tag der offenen Tür im Arboretum
Besichtigung mit Führung um 12 Uhr

25. Mai
RODOmania – 3. Treffen der Heidepflanzen-Fans
Vorträge, Führung, Blumenmarkt: 10.00 – 16.00 Uhr
Heidepflanzen-Ausstellung von 24. Mai bis 1. Juni

1. Juni
13. Niederschlesische Pf. Dzierżon-Folklore-Schau
Anmeldung: pcksit.dzierzoniow_xl@wp.pl

8. Juni
22. Schachturnier um die „Goldene Azalee"
Anmeldung: nok@nok.niemcza.pl

29. Juni
Klassischer Obstgarten – 3. Obstgarten-Workshops
Vorträge, Führung, Markt: 10.00 – 16.00 Uhr

12. – 13. Juli
HEMEROmania – 9. Treffen der Taglilien-Fans
Vorträge am 12.7. um 16.00 Uhr
Führung und Pflanzenmarkt am 13.7.

17. August
Geschmäcker des Gartens
Vorträge zum Thema: „Kräuter in der Küche und im Garten"
Markt für Pflanzen und gesunde Nahrungsmittel: 10.00 – 16.00 Uhr

28. September
6. Gras- und Herbstpflanzen-Festival
Vorträge, Führung, Blumenmarkt: 10.00 – 16.00 Uhr

5. Oktober
4. Kohl-Festival und Festliederwettbewerb
Anmeldung: pcksit.dzierzoniow_xl@wp.pl
Einsäuern von Kraut, kulinarische Schau und Wettbewerbe, Volkstanzfest: 10.00 – 16.00 Uhr

Botanischer Garten in Breslau

Veranstaltungskalender 2014

Regelmäßige Veranstaltungen

1. Mai
„Tumski"-Picknick

31. August
Breslauer Mehlfest

12. Oktober
9. Niederschlesisches Kürbis-Festival

Sonntagsspaziergänge und Märkte

27. April
Kakteen und andere Sukkulenten

18. Mai
Abteilung für Pflanzensystematik (Markt)

25. Mai
Freilandzierpflanzen

1. Juni
Bergpflanzen

8. Juni
Kletterpflanzen (Markt)

15. Juni
Wasser- und Sumpfpflanzen in unseren Gärten

22. Juni
Pflanzenschutz

24. August
Alles rund um die Hortensien (Markt)

7. September
Garten früher und heute

14. September
Pflanzliche In-vitro-Kulturen

21. September
Tropenpflanzen

Mal-Workshops für Kinder und Jugendliche

26. April
Das Gelbe im Garten

17. Mai
Mit dem Auge eines Grashüpfers gesehen

7. Juni
Blühende Sträucher

20. September
Blätterallerlei

12. Oktober
Kürbisgärtner

Einzelheiten auf der Webseite des Botanischen Gartens:
www.ogrodbotaniczny.wroclaw.pl

Botanischer Garten der Universität Wrocław
Sienkiewicza-Str. 23
50-335 Wrocław